



# Der Komponist des „Reichenhaller Liedes“

Carl Hünne leitete als Nachfolger von Joseph Gungl von 1870 bis 1878 das Kurorchester und gründete die Stadtkapelle

Carl Hünne gehörte zu jenen verdienstvollen Nicht-Reichenhallern, die sich auf vielfache Weise für ihre Wahlheimat engagierten. Er entwickelte nicht nur das von Josef Gungl gegründete Reichenhaller Kurorchester weiter, sondern galt auch als „Vater der Armen“.

Von Dr. Helga Prossinger

Von drei Seiten bergumschlossen, weiß ich mir ein liebes Tal“, schrieb in poetischem Überschwang einst der Ainringer Heimatdichter Franz Xaver Wisbacher, „Saalachperle, deinen Schimmer sehe ich vor Augen immer, Reichenhall, mein Lieblingsort, dich begrüßen Herz und Wort.“ Carl Hünne, königlich bayerischer Musikdirektor und Kapellmeister des Reichenhaller Kurorchesters in den Jahren zwischen 1870 und 1878, setzte Wisbachers Verse im Stil eines schwungvollen Ländlers in Noten. Entstanden war das „Reichenhaller Lied“.

Carl Hünne, der Komponist des seinerzeit bei so vielen Anlässen gespielten Liedes, bewies seiner Wahlheimat Reichenhall und deren reizvoller Umgebung auch noch durch eine Reihe weiterer musikalischer Werke seine Anhänglichkeit: Der „Untersberger Marsch“, die „Großmainer Marsurka“, der Ländler „St. Zeno“ und das Lied „Am Thumsee“ gehören dazu.

Weit weniger abenteuerlich als das seines Vorgängers, des „wandernden Musikanten“ und Schöpfers des Reichenhaller Kurorchesters Josef Gungl, verlief das Leben des Musikers Carl Hünne. Auch war seine Reichenhaller Kapellmeister-Laufbahn noch nicht vom mondänen Flair des späteren „Weltbades“ umsonnt wie die seines Nachfolgers Gustav Paepke. Doch immerhin umspannte Hünnes Lebensweg eine Fülle markanter Ereignisse und gesellschaftlicher Veränderungen in der bayerischen und deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Er sah Monarchen kommen und gehen und konnte noch einen Blick ins 20. Jahrhundert werfen.

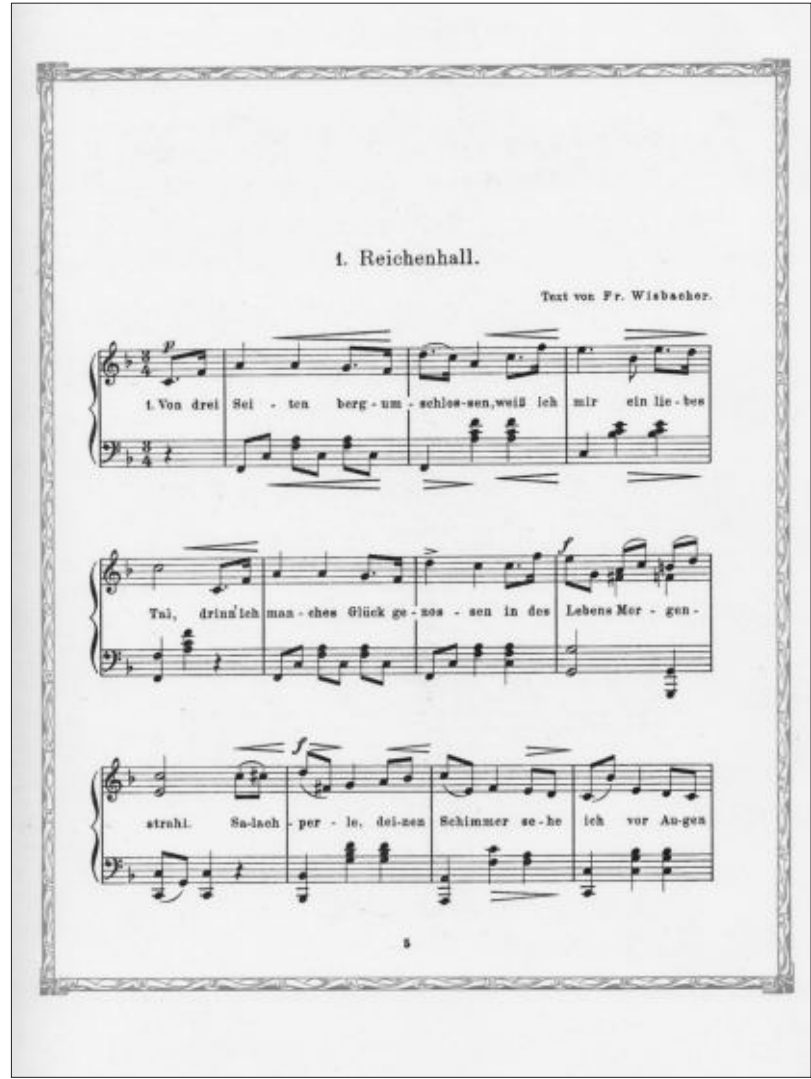
Vor dem Hintergrund der über hundert Jahre dauernden Epoche des Königreichs Bayern spielte sich das Leben des 1831 im mittelfränkischen Langenzenn bei Nürnberg geborenen Carl Hünne ab. Er erlebte den kunstsinnigen Ludwig I., der nicht nur München zu einer Metropole der Künste erhob, sondern der nach dem großen Brand von 1834 auch die Stadt Reichenhall, in der Hünne so viele Jahre verbringen sollte, nach seinen eigenen architektonischen Vorstellungen schöner und großzügiger als je zuvor wieder anlegen ließ.

Im „langen 19. Jahrhundert“ bekam Hünne die Phase revolutionärer Unruhen mit, den damals immer drängenderen Ruf nach Liberalität, den wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und technischen Aufschwung, der sich in der zweiten Jahrhunderthälfte in Bayern unter den Nachfolgern Ludwigs I. vollzog, ebenso die wachsende Mobilität der Bevölkerung aufgrund eines immer dichter werdenden Eisenbahnnetzes. Und erst in der später so oft als „die gute, alte Zeit“ verklärten „Prinze-



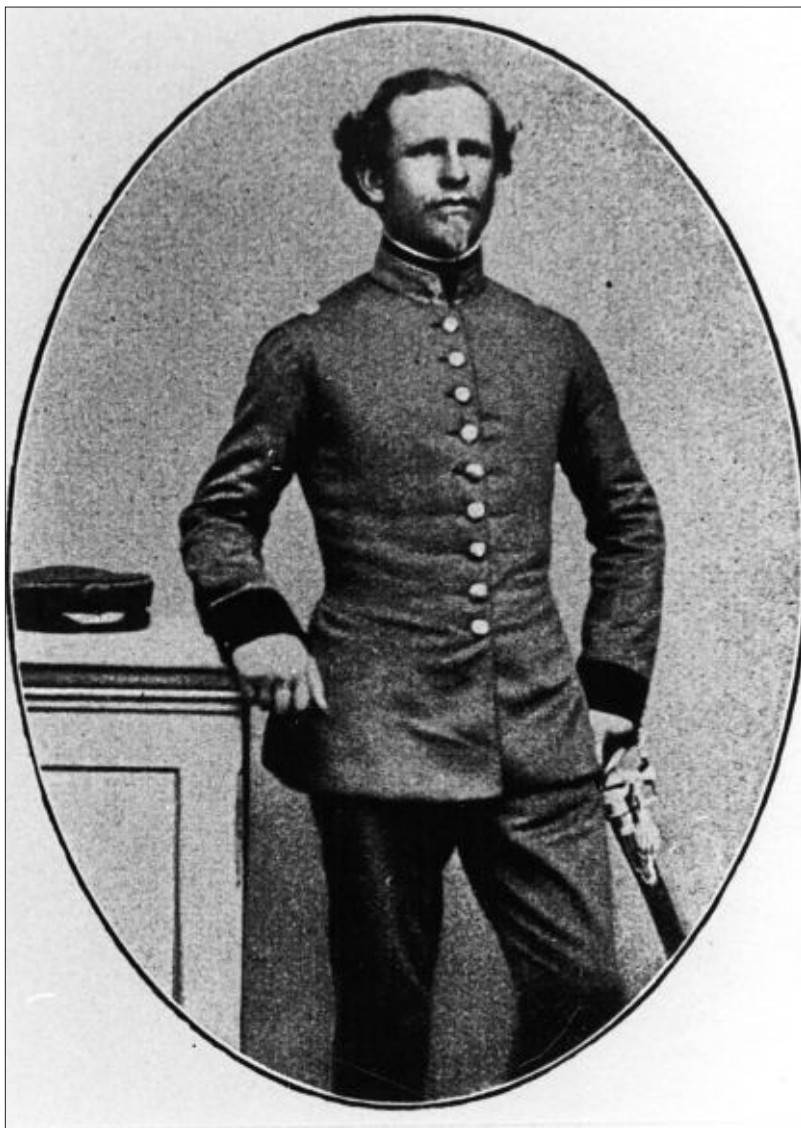
Der königliche Musikdirektor Carl Hünne.

– Fotos: Forschungsstelle für fränkische Volksmusik (2)



Das originale Notenblatt des Reichenhaller Liedes.

– Foto: privat



Carl Hünne als junger Regimentsmusiker.

gentenzeit“, einer in den Jahren um 1900 politisch eher impulslosen Epoche in Bayern, schloss sich der Lebensweg des Musikers Carl Hünne.

Die Jahre seiner Reichenhaller Kapellmeister-Tätigkeit waren vom Sieg im deutsch-französischen Krieg 1870/71, von der darauf folgenden Reichsgründung und einer damit verbundenen kurzzeitigen Phase enormen wirtschaftlichen Aufschwungs geprägt. Dass gleichzeitig der Zeitgeist damals immer mehr von nationalem Pathos und militaristischem Denken dominiert war, lässt sich durch die nur aufgrund vorangegangener Kriege ermöglichte Reichsgründung von 1871 erklären. Auf den konjunkturellen Aufschwung der „Gründerjahre“ folgte schon bald der „Schock der Gründerkrise“: eine von 1873 bis zum Ende des Jahrzehnts andauernde wirtschaftliche Rezession, eine Entwicklung, die auch das von Carl Hünne geleitete Reichenhaller Orchester zu spüren

bekam. Als Hünne im Alter von 39 Jahren die Nachfolge des Orchestergründers Josef Gungl antrat, lag schon eine beachtliche Musikerkarriere hinter ihm. In einem musikliebenden Elternhaus aufgewachsen, wurden seine musikalischen Fähigkeiten rasch erkannt und gefördert. Dem Vorbild des Vaters folgend, der in der örtlichen Stadtkapelle die Posaune blies, erlernte Hünne frühzeitig das Posaunenspiel. Und schon bald stellte sich heraus, dass nichts anderes als der berufliche Werdegang eines Musikers für ihn in Frage kam.

## Mit der Posaune unterm Arm ins Regiment

Kaum der Schule entlassen, wanderte der Vierzehnjährige – die geliebte Posaune unter dem Arm – zu Fuß nach München, trat als sogenannter „freiwilliger Gemeiner“ ins 2. Königlich bayer-



Baronin von Lotzbeck spendete immer wieder für gemeinnützige Zwecke.

– Herkunft: Grenzboten, 1879

ische Infanterieregiment ein, in dessen Musikkorps er eine seiner Begabung entsprechende Ausbildung vorwiegend im Posaunen-, aber auch im Klavier-, Violin- und Klarinettenspiel erhielt. Rasch zählte der begabte Posaunist innerhalb des Regiments zu den gefragten Musikern. 1858 wurde der erst 24-Jährige in den Rang eines „Musikmeisters“ erhoben.

Militärkapellen wie die des 2. Königlich bayerischen Infanterieregiments „Kronprinz“ – bis auf kurze Unterbrechungen für 16 Jahre die Wirkungsstätte des jungen Hünne – hatten im 19. Jahrhundert an Bedeutung gewonnen. Verfolgte militärische Musik einst das Ziel, für die entsprechend motivierende Begleitung bei Kampfeinsätzen zu sorgen, so boten Militärkapellen inzwischen bei den verschiedensten Anlässen, bei weltlichen und religiösen Festen, bei monarchischen Feiertagen, bei Tanzveranstaltungen und festlichen Umzügen mit dem Schwung schmissiger Märsche und rhythmischer Melodien die jeweils angemessene musikalische Umrahmung. Beim Volk erfreuten sich Militärkapellen großer Beliebtheit; denn die von ihnen gebotene Musik stand auch dem einfachen Bürger offen, dem der Genuss eines damals weitgehend Adel und Großbürgertum vorbehaltenen Konzert- oder

Opernbesuchs noch verwehrt war. 1861 quittierte Hünne seinen Dienst beim Militär. Der Wunsch nach größerer künstlerischer Unabhängigkeit konnte ihn zu diesem Schritt veranlassen haben. Allerdings ließ Hünnes kompositorisches Schaffen zeitlebens militärische Einflüsse erkennen, was allein die Vielzahl der aus seiner Feder stammenden Märsche zeigt: etwa sein „Hohenstaufen-Marsch“, der 1870 entstandene Marsch „Der deutschen Sieger Heimkehr“ oder der dem bayerischen Königshaus gewidmete Marsch „Hoch Wittelsbach“.

Weit weniger eingeeignet als während seiner Zeit beim Regiment und inzwischen im Rang eines „Königlich bayerischen Musikdirektors“, brachte es Carl Hünne in den folgenden Jahren als Leiter der Stadtkapelle und Dirigent des Theaterorchesters in der niederbayerischen Stadt Landshut zu beträchtlichem Ansehen. Mit den von ihm oft in den Sälen des noch heute existierenden Gasthofs „Bernlochner“ dirigierten Konzerten – stets eine Mischung eigener Kompositionen mit Werken der „heiteren Muse“ bis hin zu Opernbearbeitungen – konnte Hünne über Jahre hinweg das kulturelle Leben der Stadt Landshut mitgestalten. Seine regelmäßig zugunsten karitativer Zwecke aufgeführten Benefizkonzerte sowie

sein Engagement für einen „Musiker-Unterstützungs-Verein“ erhöhten zusätzlich seinen guten Ruf; man rechnete es dem Stadtkapellmeister jedenfalls hoch an, seine musikalischen Fähigkeiten auch in den Dienst sozialer Belange zu stellen.

## Reichenhall brachte gesicherte Existenz

Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ist allerdings zu entnehmen, dass Carl Hünne neben seinem lediglich während der Wintermonate ausgeübten Landshuter Kapellmeisteramt auch noch in der bayerischen Residenzstadt München mit einem von ihm dort gegründeten Orchester, zumindest sporadisch, die Aufmerksamkeit eines musikinteressierten Publikums auf sich zog. So etwa las man am 30. Mai 1868, der Name Carl Hünne habe „in der musikalischen Welt einen guten Klang“ und sein in München neu gegründetes Orchester könne sich „den bereits hier bestehenden Kapellen würdig an die Seite stellen.“

Selbst wenn Hünne damals innerhalb Bayerns als anerkannter Dirigent und Komponist galt, boten ihm weder sein nur auf den Winter begrenztes Landshuter



Kapellmeisteramt noch die gelegentlichen Münchener Konzertauftritte die nötige gesicherte Existenz. Daher brachte Hünns an das Reichenhaller Badcomité gerichtete erfolgreiche Bewerbung um die vakant gewordene Stelle des Kurkapellmeisters während der sommerlichen Badesaison eine glückliche Wendung. Im Januar 1870 kam zwischen Musikdirektor Carl Hünns und dem Reichenhaller Badkommissariat ein Kontrakt zustande, der sich im Wesentlichen an den schon mit Hünns Vorgänger Gung'l beschlossenen Bedingungen orientierte, allerdings aufgrund der zu erwartenden Zunahme der Gästezahlen eine Verlängerung der Spielzeit des Orchesters bis Ende September vorsah.

Doch überschatteten einschneidende politische Ereignisse Hünns Debut in der Kurstadt. Die seit langem schwelende Rivalität zwischen Deutschland und Frankreich und zuletzt die von Otto von Bismarck veröffentlichte „Emser Depesche“, eine diplomatische Brückierung Frankreichs, hatten am 19. Juli 1870 zur französischen Kriegserklärung geführt. Emile Ollivier, Ministerpräsident unter Napoleon III, war für diese Kriegserklärung verantwortlich. Dass dieser zusammen mit seinem Freund, dem Komponisten Richard Wagner, neun Jahre zuvor der Stadt Reichenhall einen zweitägigen Besuch abgestattet hatte, sei hier am Rand vermerkt.

### Debüt überschattet von politischen Ereignissen

Infolge der Kriegereignisse trafen weit weniger Gäste als erwartet in der Kurstadt ein, die erhofften Einnahmen aus der Musiktaxe reduzierten sich und Carl Hünns, verärgert über die „leidige Franzosenbalgerei“ – so seine Worte –, musste hinnehmen, dass seine erste Spielsaison in Reichenhall nicht den erwünschten Erfolg brachte.

Dies änderte sich nach der Reichsgründung und Kaiserproklamation im Januar 1871 und nachdem wenige Monate später die für das neue Kaiserreich wirtschaftlich vielversprechenden Bedingungen eines Friedensvertrags erste Wirkungen zeigten. In Erwartung einer guten sommerlichen Kursaison blickte man voller Hoffnung in eine vom Krieg befreite Zukunft. Reichenhalls Orchester wurde auf 23 Musiker vergrößert und in einem Schreiben vom 24. März 1871 äußerte Carl Hünns, „daß für den Sommer die orchestralen Leistungen gewiß nichts zu wünschen übrig lassen werden.“

Tatsächlich entwickelte sich die Stadt Reichenhall am Beginn der „Gründerjahre“ zur florierenden „Badestadt“, die Gästezahlen stiegen und aufgrund des damals allgemein wachsenden Wohlstands brachten die Einnahmen geradezu Rekordergebnisse. Regelmäßig traf sich das einer gut situierten Oberschicht angehörende Badepublikum zu den von Musikdirektor Hünns dirigierte Konzerten, die mittlerweile meist im neu angelegten Kurgarten auf den „Wiesen an den Gradierhäusern“ stattfanden. Man repräsentierte und trug, sich immer mehr an den Gepflogenheiten des Adels orientierend, den Wohlstand der „Gründerjahre“ im neuen Kaiserreich zur Schau.

Darauf bedacht, mit der von ihm gebotenen Musik zum emotionalen Wohlbefinden seiner Zuhörer beizutragen und damit den Erfolg ihrer Reichenhaller Kur zu steigern, dürften zum Repertoire der von Hünns geleitete Konzerte vorwiegend die vom Publikum so favorisierten eingängigen Werke der „heiteren Muse“ gezählt haben. Oft von ihm selbst kompo-



Hünns Grabstätte auf dem Friedhof St. Zeno in Bad Reichenhall.

– Fotos: privat (3)



Aus dem Besitz Carl Hünns stammt der Kachelofen in dem nach ihm benannten Lokal am Rathausplatz.



Eine nach Hünns Vorstellungen entworfene Eingangstür am ehemaligen Wohnhaus.

niert, entwickelten sich einige von ihnen – seine „Augusten-Polka“, seine so beliebte „Vergiß mein nicht-Polka-Mazurka“ – vermutlich zu wahren Publikumsrennern. Ebenso flossen Opernbearbeitungen, etwa die „Meistersinger-Fantasie“ oder die „Rigoletto-Fantasie“, kompositorisch so geschickt aus der Feder Carl Hünns, dass auch der seinerzeit nicht sehr umfangreiche Klangkörper in der Lage war, seinem Publikum die so gern gehörten Opernmelodien zu präsentieren. Zwar war das inzwischen fest im kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Stadt verankerte Kurorchester in der Euphorie des damaligen wirtschaftlichen Aufschwungs vorübergehend auf 27 Musiker vergrößert worden, doch bereits im Jahr 1875 musste es wieder eine Reduzierung auf 22 Musiker hinnehmen.

Die Bedingungen für Kapellmeister Hünns und seine Musiker erschwerten sich im Jahr 1878. Ein Streit mit dem Badkommissariat hatte sich an der Frage der künftigen Spielstätte des Orchesters entzündet. Der Park der einst

für die Entwicklung Reichenhalls so bedeutungsvollen Kuranstalt „Achselmannstein“ war längst nicht mehr als Ort der Kurkonzerte gefragt, da diese sich inzwischen in den Kurgarten „an den Gradierhäusern“ verlagert hatten. Und da dort seit 1874 die Errichtung eines Musikpavillons geplant war, verloren auch die Räumlichkeiten des „Achselmannstein“ – bislang die Spielstätten bei schlechter Witterung und besonderen Ereignissen – an Bedeutung.

### Streit mit dem Badkommissariat

Anlass zu erheblichen Querelen gab es, als zu Beginn der sommerlichen Kursaison 1878 der Musikpavillon nach wie vor nicht fertig gestellt war, zumindest den Erwartungen Carl Hünns und seiner Musiker in keiner Weise entsprach. Dieser befand sich „noch in halbfertigem Zustand“, lautete das fachmännische Urteil des Musikdirektors, ein vernünftiges

Konzertieren sei dort schlichtweg unmöglich; denn der Pavillon sei nichts anderes als „eine nach allen Seiten hin offene, der Zugluft, Regen und Sonne freien Spielraum gewährende Musikhalle“.

Die Forderung des Badkommissariats, die täglichen Konzerte nunmehr im nahen, mittlerweile längst zur Konkurrenz für das „Achselmannstein“ aufgerückten Bad Kirchberg zu veranstalten, sorgten erneut für Ärger. Allein die Mühen und der Aufwand des täglichen Wegs nach Kirchberg riefen bei Orchesterleiter und Musikern Unwillen hervor und man zeigte nur allzu deutlich, dass man nicht bereit war, die erschwerten Bedingungen hinzunehmen. Der selbstbewusste gegenüber dem Badkommissariat auftretende Hünns betonte, man werde weiterhin, wie bislang üblich, wöchentlich zweimal im Kirchberger Bad konzertieren. Im Übrigen bleibe man auch künftig beim Reichenhaller Kurpark und dem geplanten Musikpavillon als Spielstätte, werde aber auch dort die Konzerte nur dann durchführen, „wenn von Seite betreffenden Comités

hinreichend Schutz gewährleistet ist, daß die Herren der Capelle in Ausübung ihres Künstlerberufes nicht Gefahr laufen müssen, Gesundheit und Leben aufs Spiel zu setzen“. Sollte aber seine „Berufstätigkeit einem verehrlichen Bad-Comité nicht mehr genehm sein“ – so Hünns am Ende seiner Ausführungen – „bin ich mit Vergnügen bereit, meinen Vertrag auf der Stelle als gelöst zu erachten.“ Die Gegensätze schienen unüberbrückbar, sodass schließlich beide Seiten einer weiteren Zusammenarbeit nicht mehr zustimmten.

### Hünns gründet Stadtkapelle

Hünns Verdienste um die heutigen Bad Reichenhaller Philharmoniker, deren Leitung ihm nach der kurzen Aufbauphase durch Josef Gung'l anvertraut war, sollten nicht unterschätzt werden. Weit mehr als dieser musste Kapellmeister Hünns, noch dazu in einer Zeit großer konjunktureller Schwankungen, die Mühen des Orchesteralltags durchstehen. Hünns Name verbindet sich jedoch nicht nur mit der Reichenhaller Kurkapelle. In der Geschichte der Stadt gilt er auch als der Gründer der bis heute existierenden, einst aus der „Veteranen-Kapelle“ hervorgegangenen Reichenhaller „Stadtkapelle“.

Die Napoleonischen Kriege lagen erst wenige Jahre zurück, als 1840 auch in Reichenhall, wie damals weit verbreitet, ein „Veteranenverein“ ins Leben gerufen wurde, der nach den kriegerischen Auseinandersetzungen mit Frankreich im Jahr 1870 erneut regen Zulauf fand. Musikdirektor Hünns, inzwischen ein anerkannter Mitbürger in der Stadt, regte an, diesem „Veteranenverein“ zur musikalischen Umrahmung seiner Vereinsfeierlichkeiten ein aus 20 Musikern bestehendes Blechbläserensemble anzugliedern. Als bereits kurze Zeit später, am 2. Februar 1873, im Hotel „Russischer Hof“ die „I. musikalische Produktion der neu gegründeten ‚Veteranen-Musik-Kapelle‘ unter der Direktion des Herrn Kapellmeister Carl Hünns“ stattfand, stieß dies in der Stadt auf große Zustimmung und in einer wenig später veröffentlichten Danksagung wurden die „Opferwilligkeit und die unermüdlichen Bestrebungen des wackeren Herrn Kapellmeister Carl Hünns“ geradezu überschwänglich gelobt.

Bei kirchlichen und weltlichen Festen, beim Geburtstag des deutschen Kaisers oder des bayerischen Königs, bei Tanzveranstaltungen und Begräbnissen war man nun froh, dank der von Carl Hünns gegründeten und von ihm drei Jahre geleiteten „Veteranen-Kapelle“ bei den verschiedensten Anlässen stets mit der adäquaten musikalischen Umrahmung rechnen zu können. Erst im Jahr 1909 wurde die „Veteranen-Kapelle“, längst ein fester Bestandteil im kulturellen Leben Reichenhalls, in „Stadtkapelle“ umbenannt. Eine Umbenennung schien damals durchaus sinnvoll, lag doch der Krieg mit Frankreich bereits Jahrzehnte zurück und die Zahl der ehemaligen Kriegsteilnehmer war inzwischen deutlich zurückgegangen.

Carl Hünns gehörte zur beachtlichen Zahl jener verdienstvollen Nicht-Reichenhaller, die sich auf vielfache Weise für ihre Wahlheimat engagierten. Denn nicht nur im Bereich der Musik setzte Hünns sein Können ein. So bekleidete er als Gemeindebevollmächtigter sechs Jahre lang ein Amt, mit dem er eine beratende Funktion gegenüber dem Stadtmagistrat besaß. Bekannt und geschätzt bei vielen Reichenhallern war Carl Hünns jedoch auch in seiner Eigenschaft

als Rentenverwalter der Baronin Antonie von Lotzbeck, der vermögenden Witwe eines königlichen Kämmerers. Der zurückgezogen in einer idyllischen Villa an der Salzburgerstraße lebenden Baronin eilte der Ruf ungewöhnlicher Großzügigkeit voraus. Sie galt – von Franz Wisbacher sogar als „die gute Fee von Reichenhall“ gepriesen – als Wohltäterin, deren generöse Spendenfreudigkeit bedürftigen Einwohnern sowie gemeinnützigen Vereinen in der Stadt immer wieder zugute kam.

Für Carl Hünns jedenfalls, der im Sinne der Baronin von Lotzbeck bis zu deren Tod im Jahr 1896 für die Verteilung der Spenden zuständig war und dem diese Tätigkeit gelegentlich sogar das Prädikat eines „Vaters der Armen“ einbrachte, bot die ihm nach seinem Abschied vom Kurorchester übertragene Aufgabe zahlreiche Gelegenheit, in seiner Wahlheimat Reichenhall karitativ zu wirken.

Nach dem Tod der Freiherrin widmete sich Hünns, der seit seinen Anfangsjahren beim Infanterieregiment seiner Vorliebe für militärische Musik treu geblieben war, der Sammlung noch heute in der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrter historischer bayerischer Armeemärsche. Mag sein, dass ihm dies sowie eine gewisse Bodenständigkeit, die man ihm nachsagte – sein Wirkungsradius überschritt jedenfalls nie die Grenzen seiner bayerischen Heimat – das Image eines Musikers „echt bayerischer Art“ einbrachte. Und da tatsächlich aus seinen Kompositionen gelegentlich „bayerische Töne“ herauszuhören sind – etwa beim „Nachtschatten-Walzer“, in den Hünns ein in Bayern so volkstümliches Instrument wie die Zither einband, oder bei den Ländler-Klängen seines „Reichenhaller Liedes“ –, dürfte dieses Image nicht unberechtigt gewesen sein.

### Sammlung bayerischer Armeemärsche

Carl Hünns, der das von Josef Gung'l gegründete Reichenhaller Kurorchester weiter entwickelte, der mit der „Veteranen-Kapelle“ die heutige Stadtkapelle ins Leben rief und sich auch in sozialen Bereichen für seine Wahlheimat engagierte, starb am 8. Januar 1906 in Bad Reichenhall. Noch am Tag seines Todes teilte der „Grenzboten“ mit: „Soeben durchheilt die Stadt die Trauerkunde, daß der Kgl. bayerische Musikdirektor Herr Carl Hünns heute Nachmittags ¼ 4 Uhr verschieden ist... Ist doch Herr Direktor Hünns einer unserer Besten gewesen, voll Mitgefühl für das Leid anderer, ausgestattet mit den schönsten Bürger tugenden, ein hervorragender Meister im Reiche der Musik.“

Carl Hünns, dem der Nachruf galt, ist in der Stadt Bad Reichenhall nicht vergessen. Sein stattliches Grab auf dem Friedhof St. Zeno, sein einstiges – im Ort wohl bekanntes – Wohnhaus am Rathausplatz, vor allem aber seine mitreißenden Kompositionen, die noch heute im Repertoire der „Reichenhaller Philharmoniker“ zu finden sind, erinnern an den Musiker Carl Hünns.

### Quellen:

- Pfisterer, Herbert: 125 Jahre Konzertorchester-Tradition in Bad Reichenhall, 1993.
- Schnebel, Hanns-Helmut: Carl Hünns: Vom Militärmusiker zum Kurmusikdirektor, Aufsatz 2016.
- Lang, Johannes: Musikalische Repräsentation im Auftrag der Stadt in: „Heimatblätter“, 4/2015.
- „Der Grenzboten“ 1896, 1906.
- „Kurier für Niederbayern“ 1863.

„Heimatblätter“, Beilage zu „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „BGL-Medien und Druck GmbH & Co KG“, Bad Reichenhall.